

**Nekr  
Sp  
34**

HEINRICH SPÄLTŸ

zum Andenken

Nekr Sp 34

HEINRICH SPALTY

9. März 1904 – 24. Mai 1962

G 80-0460  
w. l. l. Frei  
K. R. G. Berg









ZUM 80. GEBURTSTAG  
meiner geliebten Mutter  
11. August 1957 in Sils Maria

Noch schlägt Dein Herz, noch atmet Deine Liebe:  
in schweren Stunden, trotz allen Wunden  
führt sie zum Siege über Leid und Schmerz. —

Und wenn alles vergeht: Gottes Liebe besteht!  
Seine Gnadenmacht trägt uns durch die Nacht,  
trotz unseren Sorgen, zu einem neuen Morgen.

Dein Sohn Heinrich





## SEIN LEBENSLAUF

«Näher, mein Gott, zu Dir,  
näher zu Dir!»

*Heinrich Spälty*, geboren am 9. März 1904, verlebte eine glückliche, erste Jugendzeit im Doktorhaus in Hätzingen bis der schwere Schicksalsschlag kam, am 23. Juli 1910, als ihm sein geliebter Vater, Dr. med. Heinrich Spälty-Aebli, infolge einer heimtückischen Krankheit entrissen wurde.

Im grosselterlichen Haus «auf der Abläsch» in Glarus fand er mit seiner Mutter liebevolle Aufnahme. Da seine Konstitution zart war, mußte er vielem entsagen, was ihm nicht leicht fiel! Er besuchte die Primar- und die höhere Stadtschule in Glarus. Gerne hätte er bei seiner Freude und Begabung für Geschichte, sich für dieses Fach ausgebildet; durch viel Krankheiten aber behindert, kam leider das Gymnasium nicht in Betracht. Dies war der Grund, weshalb er sich für die Handelsabteilung entschied. (Immerhin war er später der Verfasser von: «Die Stellung des alten Landes Glarus in den Gemeinen Herrschaften»). Diese Arbeit fand bei der Geschichtsforschenden Gesellschaft Anerkennung, was ihm eine große Freude war.

Am Lyceum in Zuoz, wo er während zwei Jahren war, absolvierte er das Handelsdiplom. Dort lernte er liebe Freunde kennen, mit denen er bis zur letzten Stunde in Treue verbunden



blieb. Dieser Aufenthalt war für ihn sehr wertvoll in jeder Beziehung; später zog es ihn immer wieder hinauf in die erhabene Bergwelt mit den unvergleichlichen Naturschönheiten und der stärkenden Engadinerluft, vor allem nach Sils Maria.

An der Handels-Hochschule St. Gallen setzte Heinrich seine Ausbildung als Kaufmann fort. Dann kam die praktische Lehrzeit in der ehemaligen Kattundruckerei in Richterswil bei Herrn Direktor Winter, den er sehr verehrte. Ein Jahr in Lausanne zur Beherrschung der französischen Sprache gab ihm viel Anregung, da er an der Universität Fächer für Geschichte, Literatur und Kunst belegte; er war ein eifriger Schüler von Herrn Professor Bohnenblust, Genf.

Ein längerer Aufenthalt in England, in Eastbourne, machte ihn nicht nur mit der englischen Sprache vertraut, er genoß in vollen Zügen das gediegene englische Milieu und kam in seinem idealen Logis mit interessanten, hochstehenden Persönlichkeiten aus Übersee zusammen, die sehr anregend waren. Gerne hätte er sich dort betätigt, und es bot sich ihm auch von privater Seite die Möglichkeit dazu! Leider war damals jedem Ausländer strengstens verboten, eine Stelle zu bekleiden.

Heimgekehrt, wurde ihm die Liquidation der bekannten Firma Gebrüder Streiff «auf der Insel» in Glarus unter Herrn Hauptmann J. Streiff anvertraut.

Später beteiligte er sich bei der Vasenol AG, Netstal und vertrat dort in Abwesenheit von Herrn Direktor Robert Müller, Zug, die Leitung. Nach einigen Jahren erwarb Herr



Dr. L. à Porta, Zürich, diese Zweigfirma käuflich. Aus praktischen Gründen verlegte derselbe die kaufmännische Abteilung nach Zürich.

Seinem innersten Bedürfnis folgend, widmete sich Heinrich Spälty auch gemeinnützigen Interessen: Anfänglich dem Hilfsverein Glarus-Riedern. Dann übernahm er, als Nachfolger von Herrn Hans Tschudi, «Wiese», Glarus, das Quästorat der Erziehungsanstalt «Haltli», Mollis (für schwachsinnige, doch bildungsfähige Kinder), sowie dasjenige der Stiftung für körperlich und geistig gebrechliche Kinder. Ferner das Quästorat vom Heimat-Museum des Landes Glarus (Freuler-Palast) Näfels.

Neben privaten Verwaltungen war Heinrich Spälty Vertreter der «Baloise-Transport-Versicherungsgesellschaft», und der «Alba Allgemeine», Basel, bis zu seinem unerwarteten, allzufrühen Hinschied. —

Wohl gab es nochmals ein volles Aufleuchten nach einer grossen Operation, für das er so dankbar war! Aber einem erneuten Angriff konnte seine zarte Konstitution nicht mehr Widerstand leisten. Unfassbar rasch vollzog sich der negative Verlauf eines Grundleidens, das wir nicht ahnten.

Trauernd und zutiefst ergriffen, müssen wir uns dem unerforschlichen Walten eines höheren Willens beugen.

Tapfer hat der liebe Entschlafene seine schmerzhafteste Krankheit ertragen. Ohne zu klagen ist er still und mit gläubigem Herzen von uns gegangen — eine unersetzliche Lücke hinterlassend. — Sein grundgütiges, offenes und gemütvolltes Wesen,

sein tiefes, feinfühliges Empfinden und die aufgeschlossene Art, die fortwährend nach Weisheit und Erkenntnis strebte, leben in unserer unvergesslichen Erinnerung weiter.

«Die Liebe höret nimmer auf.»

(1. Korinther 13, 8)



MEINER LIEBEN MUTTER  
zum Muttertag

Ich fühlte Deine treue Hand  
auf meinem Pfad durchs Erdenland,  
drum sind wir inniglich verbunden,  
in heitern und in schweren Stunden.

Dein Leben lebst Du stets für mich,  
was aber schenk ich denn für Dich?:  
Ein liebes Herz, mein stilles Licht,  
das alle Dunkelheit durchbricht. —

Wir spürten oft auf unsern Wegen  
des Vaters wunderbaren Segen.  
Und wie die Zukunft werden will:  
«Wir halten Seinem Willen still!»

Hch. Spälty





ABDANKUNG

in der Stadtkirche Glarus  
anlässlich der Beerdigung  
am Montag, den 28. Mai 1962

ORGEL-EINGANGSSPIEL

Choral

«Wenn ich einmal soll scheiden»  
aus der Matthäus-Passion  
von Johann Sebastian Bach

VORTRAG

«Ave verum»  
von Wolfgang Amadeus Mozart

Ausführende

Elsa Forrer, Sopran  
Dora Kobelt, Violine  
Daniel Jenny-Wipf, Cello  
Elisabeth Vogel, Orgel



## ABDANKUNGSPREDIGT

von Pfarrer A. Bänziger, Glarus

«Herr, wohin sollen wir gehen?

Du hast Worte des ewigen Lebens.»

(Joh. 6.68)

Liebe Leidtragende!

Verehrte Trauergemeinde!

«Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.»

Unter diesem Wort des Jüngers Petrus, das Pfarrer Marty unserem lieben Verstorbenen bei der Konfirmation mit auf den Weg gab, möchten wir nun auch seinen allzufrüh abgebrochenen irdischen Lebesweg beenden und Trost und Aussicht auf sein Weiterwandern in einer höheren Welt daraus schöpfen.

Herr, wohin sollen wir gehen? Es liegt so etwas Festes, Entschlossenes und Bergendes in dieser Antwort Petri. Nachdem Jesus in deutlichen Worten sein Leiden und Sterben kundgetan hatte und davon sprach, wie er wieder zurück zum Vater in den Himmel gehen und seine Gemeinde allein lassen werde, da gingen viele Anhänger enttäuscht von ihm weg und er fragte seine engsten Vertrauten, die Zwölf: Wollt ihr auch weggehen? Da antwortete ihm Simon Petrus: «Wohin sollten wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.»



Ja, liebe Trauernde, wohin sollten wir gehen, auch jetzt, wo das unerforschliche Schicksal uns wieder vor diese schwere und rätselhafte Frage des Leidens und Sterbens stellt. Die betagte Mutter und Tante müssen ihren Sohn und Neffen überleben, den sie so treu umsorgten und als ihr einziges und höchstes Gut hüteten und hegten, besonders nachdem der Vater des Verstorbenen so früh seiner Familie für immer entrissen wurde.

Wir könnten uns auch verzweifelt fragen: Warum, warum teilt Gott so harte Schläge aus? Warum läßt er die Seinen so bitter leiden und legt so schwere Lasten auf? Wir könnten jetzt auch an diesem Sarg nach Auswegen schießen, um diesem verborgenen und schwer verständlichen Herrn unseres Lebens und Sterbens aus der Schule zu laufen. Wollt ihr auch weggehen?

Nein — Wohin sollten wir denn fliehen? Wir bleiben trotz allem bei Christus, obwohl er uns beschwerliche und für uns dunkle Wege führen kann. Wir ringen mit ihm um Glauben und Vertrauen auch in die verhängte Zukunft hinein, wie einst Jakob am Flusse: «Herr, ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!»

Es ist ein tiefes und wertvolles Wort, das Pfarrer Marty unserem Verstorbenen zur Konfirmation — zur Bestätigung und Festigung seines Tauf- und Lebensbundes — gab. Aus dem Leid und der schweren Prüfung seiner frühesten Jugend, mit seiner zarten Gesundheit und seinem sensiblen Empfinden



vaterlos in dieser harten und oft rücksichtslosen Welt standhalten zu müssen, schöpfte sein Konfirmator wohl die Ahnung, dass kein leichtes Leben auf Heinrich Spälty warten wird.

Wohl versuchten Mutter, Tante und Grosseltern mit einer möglichst sonnigen und goldenen Jugendzeit und mit einer guten, seinen Begabungen und Interessen angemessenen Bildung ihrem Sohn und Neffen über all das hinwegzuhelfen, auf das er seiner zarten Konstitution wegen im Leben verzichten musste.

Seine Zuozer Schulzeit mit ihren wertvollen Freundschaften fürs Leben, die Studienjahre in St. Gallen (an der Handels-Hochschule) und an der Universität Lausanne, wo vor allem seine Liebe zur Geschichte, zu Literatur und Kunst vertieft und zu eigenem Schaffen angeregt werden durften, und dann besonders auch sein glücklicher Englandaufenthalt, der ihm den Blick für die Welt und ihre Fülle öffnete und weitete, gaben Heinrich Spälty so viel mit, dass er in seiner dankbaren Art zeitlebens von diesem reichen Gewinn zehren konnte.

Meine Diskussionen mit Herrn Spälty über die Geschichte unserer engeren Heimat, über unsere Konzerte, über neue wichtige Bücher und vor allem seine tiefe Einfühlungsgabe in die zarteren und kultivierteren Belange unseres menschlichen Lebens, sowie die Freude an der lebendigen Natur, an Bergen, Blumen und Tieren bleiben mir unvergesslich.

Das Gespräch mit dem lieben Verstorbenen war für den Seelsorger nie nur ein Geben, sondern vielmehr ein Nehmen



und Empfangen, für das wir ihm über sein frühes Grab hinaus dankbar sind.

In bleibender Erinnerung bleibt mir aber doch der feine, verborgene Zug seines Wesens, den Pfarrer Marty offenbar schon an seinem Konfirmanden spürte: Eben dieses Bleiben bei seinem Herrn Jesus Christus, seine Treue zum Glauben seiner Vorfahren, seine innere Heiterkeit, auch wenn es äusserlich um ihn dunkel war, seine vornehme Güte des Herzens, auch wenn ihm Unverstand und verletzende Härte entgegenschlug.

Ich habe gewiss viel mit Herrn Spältly gesprochen, aber ich hörte von ihm nie ein böses, schlechtes, gehässiges oder verurteilendes Wort über seine Mitmenschen, auch nicht über die, die ihm nicht gut gesinnt waren. Eine solch gütige Gesinnung ist auch ein Stück Bleiben an unserem Herrn. Seid gesinnt wie Christus auch war, der es nicht unter seiner Würde fand, seine Hoheit zu entäussern und Knechtsgestalt anzunehmen, zu dienen und gehorsam zu sein bis in den Tod.

Ausdruck dieser vornehmen Gesinnung gegen seine Mitmenschen, besonders auch gegenüber den Hilfsbedürftigen, ist Herrn Spältlys liebevoller Dienst für die Gemeinnützigkeit. Die Erziehungsanstalt «Haltli», die Stiftung für körperlich und geistig gebrechliche Kinder und die Museumsgesellschaft des Landes Glarus werden nicht vergessen, was ihr treuer Haushalter und Kassier für sie getan.

Zu helfen und zu dienen, war ihm Bedürfnis und Pflicht und erfüllte unseren Verstorbenen mit tiefer Befriedigung. Herr



Spälty verkörperte ein angewandtes, vornehmes Christentum, das in aller Stille wie eine verborgene Klammer unsere Gesellschaft und Gemeinschaft zusammenhielt und durch das Auf und Ab der Ereignisse trug.

«Wohin sollen wir gehen?» — Ja, ein Leben, wie das mit Herrn Spälty ausgelöschte, stellt uns tatsächlich alle vor diese Frage, besonders im Wechsel und Wandel unserer Zeit und in der Welt, in der altgefügtes Gebälk und geistiges Gerüst kracht und bricht.

Möchten wir mit unserem Leben doch weiterhin die Antwort erteilen, die der Verstorbene dem Leben gab: Du hast Worte des ewigen Lebens. In aller Flucht und Vergänglichkeit bleibt eines unvergänglich und unwandelbar: Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.

Auch in diesem Wandel, der besonders von den Eigenen ein grosses Mass an Ergebung ins Unabänderliche, aber auch ein grosses Mass an Umstellung und Anpassung an die grosse Leere im Hause verlangt, aus dem die Stütze des Alters weggenommen worden ist, wollen wir um so mehr bei Christus bleiben und uns mit seinen Worten getrösten, die Ewigkeit ahnen und verbreiten. Dem Treuen wartet die Krone des ewigen Lebens. Mit diesem herrlichen Siegeszeichen möchten wir den Verstorbenen geschmückt sehen, dort, wo uns die Woche der Himmelfahrt hinweist, in der Heinrich Spälty seinem Meister in den ewigen Frieden und die ungetrübte Freude nachfolgen durfte, noch bevor bittere Schmerzen und sichtbarer Zerfall sich einstellten.



Wer weiss, welche Gnade in diesem frühen Heimruf ins ewige Vaterhaus liegt. — Glauben wir es, was die Hinterlassenen auf die Todesanzeige schreiben konnten: «Aus lauter Güte habe ich dich zu mir gezogen», und halten wir uns daran, was die geliebte Musik dem Verstorbenen nachruft: Ich weiss, dass mein Erlöser lebt. — Dorthin ist er gegangen, wo er immer war: zu Jesus Christus, der auch für ihn jetzt noch und jetzt erst recht, Worte des ewigen Lebens hat!

Dieses Wort des zum Himmel gefahrenen Christus, das uns in keiner Situation im Stiche lässt — auch jetzt nicht — vor allem die betagte Mutter und Tante des Verstorbenen nicht — gebe uns allen die starke Verheissung und das sichere Gefühl der Ewigkeit, der Unauslöschlichkeit menschlichen Lebens, das vor wie hinter dem Grab weiterbleibt und Lebende und Verstorbene so innig umfängt und zusammenhält, dass sie keine Macht der Erde, auch der Tod nicht, für immer zu trennen vermag.

Wir dürfen im Blick auf diese im Wort Christi uns geschenkte Ewigkeit sogar auf ein Wiedersehen hoffen. Mit dieser letzten und schönsten Aussicht wollen wir uns am Sarg von Herrn Spälty getrösten und innerlich trotz allem Schweren doch froh bleiben.

Sein Konfirmationsspruch soll gelten auch für das Sterben von Herrn Spälty:

«Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte  
des ewigen Lebens.»

Amen



## LIEDVORTRAG

von Elsa Forrer, Sopran

begleitet von  
Dora Kobelt, Violine  
Daniel Jenny-Wipf, Cello  
Elisabeth Vogel, Orgel

Arie aus dem Messias-Oratorium  
von Georg Friedrich Händel

Ich weiss, dass mein Erlöser lebet,  
und dass er erscheint am letzten Tag auf dieser Erd'.  
Wenn Verwesung mir gleich drohet,  
wird dies mein Auge Gott doch sehn.  
Ich weiss, dass mein Erlöser lebet:  
Denn Christ ist erstanden von dem Tod,  
der Erstling derer, die schlafen.





## GEBET

Vater im Himmel! Wir danken dir für dieses uns geschenkte und nun vollendete Leben. Du hast Traurigkeit über uns gebracht, aber wir sind getrost, dass unser lieber Verstorbener im Frieden zu deiner Ruhe hat eingehen dürfen.

Du allein weisst die rechte Zeit und hast unseren Entschlafenen zu dir gezogen aus lauter Güte.

Wir preisen dich für alles, was du uns durch ihn geschenkt hast: für den Glauben, für die Liebe, die Treue und Geduld; für die Kraft, die du ihm gegeben hast zur Arbeit und zum Tragen; für die Hingabe und die Freudigkeit auf allen deinen Wegen. Nimm ihn hin in deinen Frieden, lass seinen Segen bei uns bleiben. —

Komm zu denen, die durch diesen Tod betrübt sind und tröste sie durch dein Wort.

Lass uns inne werden, dass du mit uns Gedanken des Friedens hast und nicht des Leides. Hilf uns trachten nach dem, was droben ist. Bereit uns alle zu einem seligen Ende und gib uns Kraft, dass wir den guten Kampf kämpfen und Glauben halten, damit uns die Krone der Gerechtigkeit beigelegt werde, die dein Sohn geben wird allen, die seine Erscheinung lieb haben.

Amen

ORGEL-AUSGANGSSPIEL

«Unser Leben gleicht der Reise  
eines Wanders in der Nacht . . .»

Beresina-Lied

von Oberleutnant Thomas Legler  
gesetzt von Volkmar Andreae (1879)



NACHRUF  
in der Neuen Glarner Zeitung

Nach schwerer, aber tapfer ertragener Krankheit ist, für seine betagten Angehörigen wie für einen weiten Bekanntenkreis, überraschend

*Heinrich Spälty*

in seinem 59. Lebensjahr verstorben.

Er war der einzige Sohn von Dr. med. Heinrich Spälty-Aebli, Landrat, der allzufrüh schon im Jahre 1910, in Hätzingen den Seinen entrissen wurde.

Kaufmann von Beruf und Vertreter einer angesehenen Basler Transportfirma, stellte er sich freudig und hingebend für verantwortungsvolle öffentliche Ämter zur Verfügung. So betreute er das Quästorat der Anstalt «Haltli» der Gemeinnützigen Gesellschaft und jenes des Museums des Landes Glarus im Freulerpalast.

Er war auch der Verfasser einer aufschlussreichen und willkommenen Schrift über «Die Stellung des alten Landes Glarus in den Gemeinen Herrschaften.»

Möge die allgemeine Teilnahme am Hinschied den Hinterbliebenen etwelchen Trost in ihrem schweren Leid bedeuten.